

## **Marten Weise**

geb. 1988; 2008-2015 Studium der Allg. und Vergl. Literaturwissenschaft und Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main und Paris 8; 2015-2016 Visiting Assistant in Research am German Department der Yale University, gefördert durch den DAAD; 2016-2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Theaterwissenschaft am Institut für TFM in Frankfurt; seit Oktober 2017 Promotionsstipendiat der Hans-Böckler-Stiftung; seit WiSe 2018 assoziiertes Mitglied im PhD-Net „Das Wissen der Literatur“.

### **Dissertationsprojekt**

*Dialog und Dialogizität. Studien zu Ästhetik und Begriff einer grundlegenden Figur in Theater, Literatur und Theorie*

Wenn gelungene Kommunikation, gleichberechtigte Parteien und sachhaltiger Austausch bezeichnet sein sollen, tritt der Dialog als Gütesiegel erfolgsorientierter Auseinandersetzung auf den Plan. Gemeinhin scheint der Dialog als interaktiv und produktiv verstanden und findet sich in fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens wieder. Aber wovon ist überhaupt die Rede, wenn der Begriff Dialog benutzt wird? Wie ist der Raum zu verstehen, der durch den Dialog entsteht? Worin bestehen die Zusammenhänge zwischen den ästhetischen und ethischen Ebenen des Dialogs? Was genau bezeichnet der Dialog im Theater? Wie denken literarische und theatrale Formen dialogisch das Zwischenmenschliche?

Die Arbeit ist als interdisziplinäre Studie zwischen Theater und seiner Geschichte, Literatur und Philosophie angelegt. Sie setzt dort ein, wo der Dialog im bürgerlichen Theater des 18. Jh. zu einer Figur der Intersubjektivität wird und unternimmt in dieser Folge Lektüren ausgewählter Schriften von Lessing, Smith, Hegel, Diderot und Kleist. Des Weiteren werden Texte von Beckett, Müller, Blanchot und Jelinek sowie Fragen nach dem Gegenwartstheater und kuratorischen Praxen untersucht. Ein kritisches Nachdenken über Begriff und Metapher des Dialogs verwirft ihn nicht, sondern entfaltet ihn vom Ausgangspunkt einer Erfahrung von (Selbst-)Differenz in der Sprache. Wenn ein gemeinsames Fundament des Sprechens nicht schlichtweg vorausgesetzt ist, kann Übereinkunft, Konsens oder Anerkennung im und durch den Dialog nicht als Idealtypus deklariert werden. Nur wenn die Ausmaße und die Bedeutung davon abschätzbar werden, dass das Verstehen nicht gegeben ist, kann es einen Anfang nehmen.

Betreuung: Prof. Dr. Nikolaus Müller-Schöll, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Kontakt: [marten.weise\[at\]web.de](mailto:marten.weise[at]web.de)